

«Ästhetisches Chaos»

Stadtentwicklung – CUREM-Gründer Andreas Loepfe beklagt, es würden zu viele hässliche Gebäude geschaffen. Ein Gespräch über Kitsch, Brutalismus und die Wiederentdeckung der Schönheit am Bau.

Interview: Richard Haimann – Foto: Christoph Dill

IMMOBILIEN Business: Herr Loepfe, Sie haben ein Panel an der Schweizer Immobilienmesse IMMO'21 zur provokanten Frage veranstaltet: «Warum werden so viele hässliche Gebäude gebaut?» Was ist für Sie hässliche Architektur?

Andreas Loepfe: Alles, was wir als chaotisch oder monoton wahrnehmen, wirkt auf uns bedrohlich, abweisend, hässlich. Wir brauchen verständliche, im weitesten Sinne tradierte Muster, um uns wohlfühlen zu können. Ein Haus wie eine Maschine, wie dies Le Corbusier zur Diskussion stellte, können wir allenfalls als Skulptur anregend und funktional praktisch finden. Ein Gebäude, das sich wie eine riesige Maschine anfühlt, werden wir aber kaum je als ein einladendes, schönes Zuhause wahrnehmen. Das gilt auch für die nach dem Vorbild der Mechanik perfektionierte Stadt der Moderne. Der damalige Versuch, die Welt mit Technik zu kontrollieren, die Natur zu überwinden, richtet sich aus heutiger Sicht gegen unsere eigene Natur.

Dann müssten Ihnen begrünte Hochhäuser wie der Garden-Tower in Wabern nahe Bern oder das Gartenhochhaus Aglaya auf dem Saurstoffi-Areal in Risch-Rotkreuz mit ihrer Aussenbegrünung gefallen...

Aussenbegrünung finde ich super. Die Freude daran, Bäume in atemberaubende Höhen hieven zu können, erinnert mich aber an technische Spektakel in der Tradition einer Titanic, Concorde oder Apollo-Mission. Vielleicht muss man sie sogar als faszinierende «begrünte Maschinen» in der Tradition der Moderne verstehen: perfekte Konstruktionen für eine gedachte Ewigkeit.

«Perfekte Konstruktionen für die Ewigkeit.» Ist das nicht Nachhaltigkeit in Perfektion?

Perfektion ist in aller Regel nur von kurzer Dauer. Klar, es gibt Gebäude wie den Tadsch Mahal. Da hoffen wir, dass sie uns noch lange erhalten bleiben. Aber war es wirklich nachhaltig, damals 20.000 Arbeiter und 1.000 Elefanten über ein Jahrzehnt für das Grabmal einer Person schufteten zu lassen? Nachhaltigkeit schliesst meiner Meinung nach Perfektion aus.

Darwin lehrt uns, dass nicht die Stärksten oder Intelligentesten überleben, sondern diejenigen, die am besten auf Veränderungen reagieren können. Die Softwareindustrie hat, diesem Gedanken folgend, «evolutionäre Architekturen» entwickelt: robuste Programmstrukturen, die sich schnell an veränderte Anforderungen anpassen lassen.

Le Corbusier war auch der Wegbegleiter des Brutalismus, der von den 1950er- bis in die 1980er-Jahre dominierenden Architektur der Moderne mit ihren markanten geometrischen Formen und einer ehrlichen Zurschaustellung des verwendeten Materials: Sichtbeton, französisch béton brut...

Vor gut 100 Jahren wurde Ästhetik zu einer Frage der Ethik erklärt. Der Wiener Architekt Adolf Loos sprach vom «Ornament als Verbrechen». Damit verknüpft war auch die Vorstellung, dass sinnliche und romantische Empfindungen der «Modernisierung» der Welt entgegenstanden. Alles, was der breiten Masse gefällt, geriet unter den Generalverdacht des Rückständigen und führte zu einem Verherrlichen des Rohen und Unpopulären.

Gibt es ein aktuelles Beispiel dazu?

Ja, die kontrollierte Lüftung: Erst als nach vielen Jahren der effektive Energieverbrauch erfasst wurde, zeigte sich, dass diese weder ökonomisch noch energetisch sinnvoll ist. Implizit wurde wohl aus der heftigen Abwehr der auf «kurzfristigen Lustgewinn programmierten Laien» auf deren ethische Richtigkeit geschlossen. Bis heute gehört es zur moralischen Pflicht modernistisch sozialisierter Architekten, sich dem Mainstream zu entsagen. Aus dieser Enthaltensamkeit schöpfen diese Architekten einerseits ein Gefühl der Überlegenheit, andererseits folgt daraus eine fatale Angst davor, zu gefallen. Oft wird diese Entsagung auch mit einer vermeintlich längeren ästhetischen Haltbarkeit des Rohen, «Ehrlichen» begründet.

Das ist im Fall des Brutalismus nicht gelungen. An zahlreichen dieser Gebäude nagt der Zahn der Zeit. Abrisse werden erwogen. Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt hat unter dem Titel «SOS Brutalismus – rettet die Betonmonster» eine Ausstellung konzipiert, die für den Erhalt dieser Bauten wirbt – mit bislang eher mässigem Erfolg.

Was nur beweist, dass auch Hässlichkeit kein Garant für Zeitlosigkeit darstellt. Den Beton per se als Material zu verteuern wäre aber ebenso falsch, wie ihn zu verherrlichen. Der etwas unglückliche deutsche Begriff «Brutalismus» offenbart dennoch eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegenüber «Laien». Das bleibt nicht ohne Folgen: Aus Angst vor der Hässlichkeit des Neuen verhindern wir alsdann bauliche Verdichtung und setzen überall die Denkmalpflege an. Der Ver-



Zur Person

Andreas Loepfe, 57, Initiant und ehemaliger Leiter des CUREM der Universität Zürich, ist Partner und Geschäftsführer der INREIM AG, eines unabhängigen Immobilien-Investment-Managers und Strategieberaters.

such der radikalen Erneuerung der Stadt endet so in deren Musealisierung.

Ein Gegenbeispiel sind die auf kommerzielles Gefallen getrimmten Bauten der Gründerzeit?

Ja, kulturhistorisch betrachtet sind diese Häuser mit einer bunten Mischung historisierender Baustile purer Kitsch. Diese «Verbrechen», im Loos'schen Sinne, haben sich aber als weit nachhaltiger erwiesen als viele «ehrliche» Bauten etwa aus der Zeit des «Neuen Bauens». Viele dieser Gründerzeithäuser wurden von Baumeistern erstellt, die tradierte Typologien in einen kontinuierlichen Optimierungsprozess den technologischen und gesellschaftlichen Veränderungen anpassten. Die Evolution setzt sich durch.

Aber, Hand auf Herz: Tiroler Häuser im Engadin oder überdimensionierte Chalets im Mittelland empfinden doch auch viele Normalsterbliche als Ärgernis.

Deshalb habe ich auch keine Angst vor Kitsch. Untersuchungen zeigen, dass auch «Laien» ein klares und erstaunlich homogenes Verständnis davon haben, was Kitsch ist. Bei den Laien ist die Grenze zu opulent...

Ein Blick auf Einfamilienhausgebiete zeigt offensichtlich ein anderes Bild...

... auch darüber sind wir uns ja einig. Aber: Weder das Tiroler Haus im Engadin noch das Mini-Schlösschen mit Doppelgarage lügt. Es sind, wenn Sie wollen, leider Realitäten. Das Problem ist das ästhetische Chaos, das diese Bauten verursacht. Der Mangel an städtebaulicher Koordination gilt im Übrigen nicht nur für die «Laien-

architektur». Auch die von den Propagandisten der rationalen Stadt favorisierten hohen Solitärbauten führten zu einem unansehnlichen Durcheinander von Formen, Materialien und Farben. Der angesehene dänische Architekt Jan Gehl nennt das «Bird Shit Architecture».

Wie kann man solche Bauten verhindern?

Wir alle müssen wieder Verantwortung für die Ästhetik der gebauten Umwelt übernehmen. Anstatt Erziehungsversuche im Namen einer weitgehend unverständenen Vernunft brauchen wir ein fürsorgliches Miteinander, innovative Annäherungen an vertraute Muster und ein liebevoll geordnetes Chaos. Darin hat selbstverständlich auch die Elite-Architektur ihren Platz, so wie Haute Couture oder die Haute Cuisine auch. Unabdingbar ist dagegen auch die Befreiung der Ästhetik von Moral – das war wirklich Mittelalter. Eine Trennung von Schein im Sinne von Oberfläche und Sein im Sinne von Inhalt, ist schon funktional ein kompletter Unsinn. Wir Menschen be-

stehen auch nicht durchgängig aus Haut. Selbst der erwähnte Tadsch Mahal besteht weitgehend aus Ziegeln, die mit weissem Marmor verkleidet sind.

Nur eine sinnliche Architektur ist eine gute Architektur?

Weshalb sollen wir uns aus Angst vor dem Leben freiwillig auf Eis legen? Für Louis Sullivan, der die Formel «Form Follows Function» Ende des 19. Jahrhundert prägte, gehört die Befriedigung der Bedürfnisse des Herzens und der Seele genauso zur Funktion von Gebäuden wie das Fernhalten von Wind und Wetter. Neurologisch löst Schönheit ein Gefühl des Wohlbefindens, der Lust aus. Hässlichkeit empfinden wir als Bedrohung, die unsere Angriffs- oder Fluchtmechanismen aktiviert. Ein Mechanismus, der alle Lebewesen und das Leben selbst auszeichnet. Die Wiederentdeckung der Schönheit in der Architektur und die Emanzipation des Kitsches ist so gesehen gleichbedeutend mit einer Wiederbelebung der gebauten Umwelt. ▲

ANZEIGE



HYPO ZUG

persönlich und unabhängig

Ihr Spezialist für Promotions-Finanzierungen

Eigenmittel? Nur soviel wie nötig und je nach Vorverkauf!

www.hypo-zug.ch

Gian Tgetgel | 041 541 23 41 | gt@hypo-zug.ch